

schon Kunstschätze, brachte er viel Anregung mit heim.

Fromme Innigkeit, erstrebende Kraft des Gedankens, scharfe Charakteristik, unvergleichliche Erfindungsgabe und eine bald lebenswürdig kindliche, bald erhabenen großartige und seine Zeitgenossen hoch überragende Auffassung sind Dürers Werken eigen. Er behandelt vorzugsweise religiöse Stoffe, die jedoch meist von bürgerlicher Schlichtheit sind. Der volle Reichtum seiner unvergleichlichen Begabung tritt jedoch erst in seinen Zeichnungen, seinen Holzschnitten und Kupferstichen hervor. Durch Dürer wurde eben der Holzschnitt mit Hilfe der Modellierung, der reichen Verwendung von Licht und Schatten von der bloßen Umrißzeichnung zu einem vollstimmlichen und doch künstlerischen Ausdrucksmittel von überzeugender Kunst ausgestaltet.

Von geradezu entzückender Naivität und idyllischer Vollstimmlichkeit sind die 20 Blätter von Dürers „Mariensleben“, mit dem wundervollen Bilde „Heimsuchung Maria“. Besonders belohnt geworden ist Dürers Holzschnitt von Kaiser Maximilian, der allerdings erst nach dessen Tode erschienen ist. Er zeigt das Brustbild des Kaisers in einer reichen Umrahmung, von verzierten Säulen eingefasst, auf dessen Greifen als Halter des Kaiserwappens und der Abzeichen des Goldenen Vlieses stehen. Dieselbe Zeichnung leute Dürer auch zwei Gemälden zu Grunde.

Ein besonderes Wort muß Dürers „Christus-Opf.“ gewidmet sein. Dieser wird in seiner Majestät des Leidens niemals übertroffen werden. Und mit vollem Rechte hat man diesen, erst nach Dürers Tode erschienenen, aber zweifellos auf seiner Vorzeichnung beruhenden Holzschnitt, der in einem Haupte Christi von doppelter Lebensgröße das qualvollste Leiden und zugleich die Ueberwindung des Leidens veranschaulicht, das Leiden als gewollte Tat darstellt, als das christliche Gegenstück des olympischen Zeus gepriesen.

Eines seiner bekanntesten Selbstporträts in Holzschnittechnik zeigt unser Bild nach dem

in der Dresdner Galerie, Kupferstichkabinett, befindlichen Originale. Das beste Selbstbildnis schuf er 1500, das sich, in leider nicht unverletztem Zustande, in der Pina-



Dürers Geburtshaus in Nürnberg.

lothet zu München befindet: in gerader Vorderansicht, das edle Antlitz von einer Fülle wohlgepflegter Locken umrahmt, mit ruhigem Ausdruck und mit klar beobachtendem Blick aus den glänzenden offenen Augen.

Von seinen Gemälden ist das Bildnis einer jungen Frau dasjenige, dessen Weichheit in der Wirkung und dessen Farbklänge auch in keinem anderen Werke Dürers erreicht wurden. Es gehört zu den besten Schöpfungen des Meisters und ist vermutlich auf der zweiten Reise in Italien entstanden.

Kurz vor Vollendung seines 57. Lebensjahres ist Dürer sanft entschlafen. Er ward auf dem Johannisfriedhof zu Nürnberg in

dem Erbegräbnisse der Familie Frey, der seine Frau entstammte, bestattet. „Dem Gedächtnis Albrecht Dürers. Was von Albrecht Dürer sterblich war, wird von diesem Hügel geborgen. Er ist dahingegangen am 6. April 1528“, so lautet in klassischer Kürze die lateinische Inschrift der Grabplatte, die die Gruft bedeckt.

Eine wundervolle Schilderung der Persönlichkeit Dürers hat uns Joachim Camerarius, der erste Leiter des Nürnberger Gymnasiums, hinterlassen: „Die Natur hatte ihm einen in Bau und Wuchs ansehnlichen Körper gegeben, passend zu der schönen Seele, die er einschloß. . . Seine Seele war von glühendem Verlangen nach vollendeter Schönheit der Sitten und der Lebensführung erfüllt, und er zeichnete sich darin so aus, daß er mit Recht für einen vollkommenen Mann gehalten wurde. . . Nichts Unreines, nichts Unwürdiges kommt in seinen Werken vor, da von allen derartigen Dingen die Gedanken seiner deutschen Seele zurückflohen. Wie würdig war der Künstler seines großen Erholungs!“

Wie Dürers Künstlererubm schon bei seinen Lebzeiten nicht nur in Deutschland und in den Niederlanden sowie in Italien unbestritten war, so muß man in dem Nürnberger Meister auch heute noch den größten deutschen Künstler des Zeichenstiftes und des Pinsels erkennen. Auch Goethe gehörte zu den offensten Bewunderern Dürers: er zog des männlichen Meisters „holzgeschnitzte Gestalt“ der glatten Modemaleten seiner Tage vor und sprach zu einer Zeit, wo Künstler und Kunstfachverständige noch durchaus anderen Anschauungen huldigten, das Wort aus, daß Dürer, „wenn man ihn recht im Innersten erkannt hat, an Wahrheit, Erhabenheit und selbst an Grazie nur die ersten Italiener zu seinesgleichen hat.“

In besonderer Dankbarkeit gedenkt das deutsche Volk in diesen Tagen dieses seines großen Sohnes und die Stadt Nürnberg wird zu seinen Ehren eine Ausstellung der meisten seiner Werke veranstalten, die von dem unermüdblichen Schaffen Albrecht Dürers bereichertes Zeugnis ablegen wird. —th.

Ostern im Wendenland

Wieder einmal hat das vielstürmige Buddissin drüben im Wendenland sein Winterkleid abgelegt. St. Peter und alle seine Genossen unter den stattlichen Wächtern der alten Wendenfeste über der Spree haben die weißen Schlafhauben ausgezogen, unter denen sie dem Lenz entgegenträumten. Frühlingsdunst, Frühlingsahnung wittert um ihre schlanken Spitzen und die Wetterfahnen sind noch im unklaren, ob der warme Föhn es wirklich ist, der sie in ihrer lustigen Höhe umschmeichelt. Unsicher drehen sie sich nach links, nach rechts, auch bald nach Norden, nach Osten und Westen. Aber es muß schon so sein, wie es in den Lüften raunt von Lenzesfreude und Frühlingslust. Draußen der Baltenberg, der Czorneboh und der Vieleboh, der Butterberg drüben bei Bischofswerda haben auch schon ihre arüne Sommerkappe hervorgeholt, schüchtern erst setzen sie sie auf, noch nicht so frisch grün wie im Mai, noch mit einem bräunlichen

Schimmer überzogen. Nur die Birken drunten an der Spree sind verwegen und die Stachelbeersträucher in den Gärten der Ortenburg auch. Lustig wehen schon ihre grünen Blätterfächchen da und dort in die herbe Vorfrühlingsluft. Und wenn man hinausgeht in die braunen Feldbreiten des gesegneten Buddissiner Landes, hoch von der alten Stadtmauer, kann man auch schon einen grünen Schleier neben dunklen Streifen frisch gepflügten Landes sehen. Wie frischer Erdruch wehts herüber. Drunten rauscht die Spree ihren lustigsten Sang vom Wandern und drehenden Mühlrädern und in all das Frühlingsrauschen, in all das prophetische Raunen und Flüstern in der Natur, das von einer Auferstehung ringsum in Feld und Flur kündigt, tönt plötzlich das altwendische

„Stanyl je horje Jezus Khryst“

das Osterlied der Bauern in den Kloster-

dörfern: Ostern ist da! Auferstanden ist Herr Jesus Christ!

Wenn die alte Wasserkunst da am Mühlort diese Kunde vernimmt, gehts wie ein Lachen über das runzlige Gestein ihres Zinnenkranzes. Jetzt weiß sie, daß ein Festtag anhebt drunten im Trabantenest Seidau, drüben am steilkallenden Hange des Proißschenberges, über dem das kleine, bescheidene Kirchlein thront. Und richtig; sie hat sich nicht geirrt, die alte, würdige, erfahrene Matrone, die seit Jahrhunderten so trugig hinausblüht ins Land. Noch liegt der Klang der Osterlocken in der Luft da regt sich in den Gassen der Stadt, in den Seidauer Gäßchen hüben und drüben an der Spree. Hinauf wanderts auf den Proißschenberg und drunten am Spreeufer wirds lebendig von kleinen und großen Gestalten. Und plötzlich hebt es aus Hunderten von Jungen- und Mädchenleuten: Appellafina! Giar! Giar! Appellafina! Das unmelod-